

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 117.

Montag, den 9. Oktober 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Die Gebäudeeigentümer hiesigen Gemeindebezirks werden hiemit aufgefordert, die im Laufe dieses Jahres an Gebäuden u. deren Zubehörten vorgenommenen Veränderungen behufs Neueinschätzung der Gebäude zur Brandversicherung

spätestens bis 10. Okt. d. J.

— soweit es noch nicht geschehen ist — bei der unterzeichneten Stelle zur Anmeldung zu bringen.

Bemerkt wird, daß bei nicht rechtzeitiger Anmeldung von Aenderungen, welche auf die Classification Bezug haben, von seiten der Beteiligten, falls der Jahresbeitrag zu erhöhen war, das zu wenig bezahlte, sobald der Mangel zur amtlichen Kenntnis gelangt, vom Eintritt der Aenderung an nachzuzahlen ist, dagegen, wenn der Jahresbeitrag sich vermindert hätte, der Beteiligte keinen Anspruch auf Ersatz des Zuvielbezahlten hat.

Wildbad, den 3. Oktbr. 1893.

Stadtschultheißenamt:
Bühner.

Seife

ist fortwährend zu haben bei

Chr. Batt.

Reutlinger

Kirchenbau-Loose

à 1 M. Ziehung 21. November 1893.

Reutlinger Loose

à 2 M. I. Ziehung 21. Novbr. 1893
II. Ziehung 20. Febr. 1894.

Ulmer Münster-Loose

à M. 3.—

sind zu haben bei Carl. Wilh. Vott.

Schöne und gesunde

Pfälzer-Zwiebel

empfehlen

Chr. Batt.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Wildbad.

Fahrnis-Verkauf.



In der Nachlasssache des † Christian Volz, Schreinermeisters hier kommt in Folge Antrags der Erben die vorhandene Fahrnis im öffentlichen Aufstreiche zum Verkauf, und zwar:

am Dienstag, den 17. Oktober

von Morgens 9 Uhr an im Volz'schen Hause:

Mannskleider, Bettgewandt und Leinwand, Küchengeräth und das dort befindliche Mobilien, sowie allerlei Hausrat;

am Donnerstag, den 19. Oktober

von Morgens 9 Uhr an daselbst,

ein größerer Vorrat von Schreinerhandwerkszeug;

am Freitag, den 20. Oktober

von Morgens 9 Uhr an im Volz'schen Möbelmagazin im Stüchweg:

ein großer Vorrat Schreinerwerk in allen Gattungen;

am Samstag, den 21. Oktober

von Morgens 9 Uhr an daselbst:

ein großer Vorrat von Rohmaterialien für Schreiner in allen Holz-Gattungen.

Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Amtsnotar Krauß.

Dr. Josenhans

ist zurückgekehrt.

Sprechstunde: $\frac{1}{2}$ 11 bis 12 Uhr.

Sanitätsrat Dr. Haussmann verreist.

Stellvertreter: Herr Dr. Josenhans.

Auf
gebrochenes Objt
 nimmt Bestellungen entgegen.
 W. Fuchs.

Hofman's Patentstärke
 „ Silberglanzstärke
 „ Cremestärke
 Zwicks Doppelstärke
 Tapezierstärke
 Weisses Wachs
 Borax ganz und gemahlen
 Blaukugeln und Pulver
 empfiehlt Fr. Treiber.

Alles hat seine Zeit! Heute hat
die Börse
 ihre Zeit. Wer es weiß, wie das
 Neue Finanz- und Verlosungsblatt,
 27. Jahrgang, seinen Lesern durch
 Winke, Warnung und Rat sowohl, als
 durch vollständige u. korrekte Zeitungs-
 u. Restantenlisten schon oft ein Ver-
 mögen eingebracht oder erhalten hat,
 der wird und bleibt zeitliches Abonment
 desselben. Vierteljährlich M. 2.—
 bei jeder Post sub Nr. 4602 oder bei
 A. Dann in Stuttgart.

I^a Mohnöl
 I^a Lampenöl
 I^a Leinöl
 empfiehlt G. Rometsch.

Garantiert reinen
alten Rotwein
 bei 20 Liter à 48 \mathcal{F} bei mehr noch etwas
 billiger empfiehlt Fr. Treiber.

Garantiert echt
arabischer Mokka
 frisch eingetroffen bei
 Fr. Funk,
 Anb. G. Lindenberger.

Cristallin
 Chemisches Präparat zum schnellen leichten
 Reinigen und Polieren
 von Fenster- u. Spiegelscheiben
 ohne Anwendung des Puhleders
 empfiehlt pro Paket 10 \mathcal{F}
 Carl Wiltb. Vott.

Fst. Souchong-Thee
 (in verschiedenen Sorten) empfiehlt billigest
 G. Rometsch.

Wein Lager in
Wollgarn
 ist wieder vollständig sortiert und verkaufe
 nur sehr gute Ware zu den denkbar billigsten
 Preisen. Emil Ruß.

Schuld- und Bürg-Scheine
 sind zu haben der in Buchdruckerei ds. Bl.

*****||*****
Wienand, D. D. S.
 Dental Office Cabinet dentaire.
 Atelier für künstlichen Zahnersatz
 und Zahnoperationen.
 Bahnhofstrasse 22.
 im Hause des Hrn. Dr. Brinkmann (Augenheilanstalt) eine Minute
 vom Bahnhof in Pforzheim.
Vieljährige zahnärztl. Praxis in Amerika
und England.
 Sprechstunden täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr
 abends.

Spiegel! *Borhang-Galerien* **Spiegel!**
Borhang-Galerien
 Der verehrl. Einwohnerschaft von Wilddad und Umgegend mache ich die ergebene
 Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in
Spiegeln u. Borhang-Galerien
 unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.
 Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.
 Achtungsvollst
Karl Schulmeister,
 Schreinermeister.

Weinhandlung
Gustav Hammer Hauptstrasse 103
 empfiehlt:
Medicinal- & Dessert-Weine
 alle Sorten fremde und Landweine,
Mousierende Weine,
 sowie sämtliche Spirituosen.

Oldenburgst. **Café & Conditorei** Hauptst. 100.
 von
Fr. Funk Jnh. G. Lindenberger
 empfiehlt:
 Sherry }
 Madeira }
 Malaga }
 Portwein }
 Wermuth }
 Marsalla }
 Französische }
 Italienische }
 Griechische }
 Unagar }
 Mosel- Rhein- }
 Neckar-Weine }
 Champagner }
 div. Marken, }
 sowie sämtliche Liqueure und Spirituosen.

Schablonen zum Wäsche zeichnen empfiehlt J. F. Gutbub.
Roch- u. Süßbutter empfiehlt Chr. Batt.

M u n d s c h a u.

— Am 3. Oktober sind bei sämtlichen Kavallerie-Regimentern des württemb. Armeekorps die Rekruten zum Dienst mit der Waffe eingestellt worden.

— Der erste Gewinn der Cannstatter Volksfestlotterie fiel zwei armen Bürgern von Widdern, O. A. Neckarjulin, zu. Die Namen derselben sind: August Moser, Schreiner und Tagelöhner Rathgeber. Der Haupttreffer, welcher auf Nr. 49 011 fiel, besteht bekanntlich aus einem Erntewagen, einem vierspännigen Geschirr und zwei Paar Pferden.

Ebingen 4. Okt. In Sigmaringendorf öfnete Metzger Alois Ott ein an Milzbrand gefallenes Stück Vieh und verletzte sich hierbei ganz unbedeutend am Arm; allein bald machte sich an diesem die eingetretene Blutvergiftung bemerkbar, die auch den Tod des braven Mannes in verhältnismäßig kurzer Zeit herbeiführte. — In Wingen wurde beim Ablassen des Fabrikkanals der Fabrik des Herrn Stämpfli ein 90 cm langer, 3pfündiger Aal gefangen; bis heute der zweite dieser Art in der Lauchert.

Heidenheim, 3. Okt. Ein hiesiger Wirt, welcher aus der Pfalz neuen Wein bezog, der gestern ankam, mußte die fatale Entdeckung machen, daß eines der Fässer mit ca. 1600 Liter Inhalt total ausgelaufen war. Das Fass war infolge Verstopfens des Gärspundens zerprungen. Wen mag wohl hier der Schaden treffen, den Absender oder den Empfänger? Jedenfalls mahnt dieses Vorkommnis zur Vorsicht beim Weintransport.

Tuttlingen, 5. Okt. Die Familie eines hiesigen Arbeiters wurde gestern von einem schweren Unglück heimgesucht. Während sich der Vater in der Fabrik befand, ging die Mutter in den Wald, um Holz zu sammeln, und schloß ihre vier Kinder in das Zimmer ein. Gegen 4 Uhr abends bemerkten die Nachbarn, daß Rauch aus der Wohnung drang; als man die Thüre erbrach, fand man drei von den Kindern erstickt, das vierte dem Tode nahe. Dieses allein konnte gerettet werden. Die Kinder scheinen sich am Ofen zu schaffen gemacht zu haben, wodurch das Unglück entstand. Die Teilnahme mit den so schwer betroffenen Eltern ist allgemein.

— Auf entsetzliche Weise kam am 3. d. abends in Kassel in einem Hause der Obersten Gasse der Schreinermeister E. ums Leben. Derselbe ging mit einem Petroleumlicht in die Schreinerwerkstatt und stellte das Licht auf ein Brett. Während er nun hantierte, kippte das Brett um, die brennende Lampe explodierte und fiel herunter in die Hobelspäne, welche sofort in Flammen standen. Bei dem Bemühen, das Feuer zu extinguieren, stürzte der hochbetagte Mann um, und zwar mitten in die Flammen, so daß er, ehe auf sein Geschrei Hilfe herbeikam, am ganzen Körper die schwersten Brandwunden erlitt. Leib und Brust waren wie gebraten, die Haut hing in Fetzen herab, ein grauenhafter Anblick. Sofort ins Krankenhaus gebracht, verstarb der Unglückliche nach mehrstündigen entsetzlichen, unsagbaren Qualen.

Berlin, 4. Okt. Die „Kreuztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der kaiserlichen Rabinetsordre vom 21. April 1890 an Prof. Schweninger. Es heißt darin: „Nicht nur das deutsche Volk, sondern alle Nationen der kultivierten Welt nehmen Anteil an der Gesundheit und dem Wohlergehen des Fürsten

v. Bismarck, Herzog v. Lauenburg. Mir persönlich liegt es besonders am Herzen, den Mann mit Gottes Hilfe möglichst lange erhalten zu sehen, der sich so unermessliche Verdienste um das Vaterland und mein Haus erworben hat. Ich weiß, daß Sie mit ebenso viel Hingebung und Treue als Geschick und Erfolg seit einer Reihe von Jahren den Fürsten ärztlich behandelt und auch in kritischen Momenten den Gesundheitszustand desselben zu erhalten und zu befestigen gewußt haben. Es ist daher mein Wunsch, daß Sie auch fernerhin die ärztliche Behandlung des Fürsten leiten und, soweit erforderlich, selbst ausüben; indem ich Sie mit diesem Auftrag beauftrage, will ich von Zeit zu Zeit Ihrem Bericht über das Befinden des Fürsten entgegensehen.“ — Prof. Schweninger, der während der letzten Krankheit des Fürsten Bismarck die Berichterstattung an den Kaiser unterließ, erklärte auf Anfrage, er sei durch die Pflege des Fürsten berart in Anspruch genommen gewesen, daß er den kaiserlichen Auftrag nicht habe erfüllen können.

— In einem Berliner Gasthose hat der Arbeiter Friedrich Wilhelm Quigow aus Perleberg am Dienstag nachmittag seine Geliebte, die 19jährige Luise Pooch, die er in Perleberg, wo sie diente, kennen gelernt hatte, mit einem Revolver erschossen und dann sich selbst einen Schuß in die Gegend des rechten Ohrs beigebracht. Quigow war von der Mutter seiner Geliebten mit seiner Werbung um dieselbe zurückgewiesen worden, und seitdem trug sich die letztere mit Selbstmordgedanken und machte ihm den Vorschlag, sie wollen gemeinsam aus dem Leben scheiden. Quigow konnte übrigens am Mittwoch noch vernommen werden.

— **Radfahrer im Manöver.** Die letzten Manöver haben den Radfahrern hinreichend Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß sie im militärischen Meldedienst auch in verhältnismäßig ungünstigem Gelände noch ihrer Aufgabe gewachsen sind. Um den Radfahrer mit den besonderen Schwierigkeiten des Krieges vertraut und für den Ernstfall seine Dienste zuverlässiger zu machen, gilt es nun, bereits in Friedenszeiten ihn in dem planmäßigen Ueberwinden von Hindernissen, wie sie im Kriege so oft vorkommen, zu üben. In dieser Hinsicht verdienen zwei Versuche Aufmerksamkeit, die neuerdings bei Manövern in der Nähe von Paris der Radfahrer Luyvet ausführte. Es war angenommen, daß ein mit wichtiger Nachricht beauftragter militärischer Radfahrer an einen Fluß gelangt, dessen Brücke abgebrochen ist. Beim ersten Versuch war noch die Nähe eines Dorfes oder überhaupt eine menschliche Wohnung vorausgesetzt und Luyvet nahm daher eine beliebige hölzerne Thüre, legte sein Fahrrad darauf und befestigte es, so gut es ging, z. B. auch mit Nägeln, die der Radfahrer mit dem immer in seiner Tasche befindlichen Schraubenzieher einschlagen kann. In einigen Minuten war dies geschehen; darauf entkleidete er sich schnell, legte seine Kleidungsstücke ebenfalls auf das Floß und schwamm, es vor sich herschiebend, über den Strom. In einem andern Falle, wo weit und breit keine menschliche Wohnung vorhanden sein sollte, wurde das Rad auf zwei Brückenbalken oder lange Stangen gebunden, während der Radfahrer wieder hinterherschwamm.

— Ein seltsamer Aberglaube. Der

„Königsb. Allg. Ztg.“ wird aus der Provinz folgendes mitgeteilt: Auf dem Standesamt zu N. hatte sich kürzlich ein Brautpaar zur Eheschließung eingefunden. Vor der feierlichen Handlung wurde von den Anwesenden an den Standesbeamten noch die Bitte gerichtet, es gestatten zu wollen, daß man vorher durch den Gesang eines geistlichen Liedes der Trauung die rechte Weihe verleihe. Der Beamte hatte nichts dagegen einzuwenden. Bald darauf klappte eine als Trauzugin anwesende Frau ihr Gesangbuch auf und stimmte aus voller Kehle an: „Valet will ich Dir geben.“ Als der Standesbeamte seine Verwunderung über die Wahl des Liedes ausdrückte, klärte sich die Angelegenheit in eigentümlicher Weise auf. Nicht aus Frömmigkeit hatte man gebeten, ein geistliches Lied singen zu dürfen, sondern aus abergläubischen Beweggründen. Es besteht nämlich vielfach der Aberglaube, daß man vor der Eheschließung das erste Lied, das man zufällig beim Aufmachen des Gesangbuches finde, nehmen müsse und der Inhalt desselben die künftigen Lebenswege des jungen Paares bestimme. In diesem Falle nun hätte also einer der Verlobten bald Valet sagen, d. h. sterben müssen. Angesichts dieses verhängnisvollen Anzeichens wurde von den Eltern der wohlhabenden Braut die Verlobung sofort gelöst. Das Brautpaar lehrte ungetraut vom Standesamt wieder heim und suchte sich nach Kräften in sein Schicksal zu fügen.

Jena, 5. Okt. Die „Rudolstädter Landeszeitung“, das amtliche Blatt der Regierung, teilt im redaktionellen Teil aus sicherer Quelle mit, daß es mit dem Fürsten Bismarck langsam aber stetig zu Ende gehe. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde er Kissingen nicht mehr lebend verlassen.

— Ein Ehepaar in Bern, das durch eisernen Fleiß und Sparsamkeit ein ziemlich großes Vermögen erworben hatte, behandelte seine 4 fleißigen und braven Söhne mit Liebe, aber auch mit sehr großer Strenge und häuslich-bäuerlichem Sinn, daß ihnen jede Freiheit und Selbstständigkeit fehlte. Vergebens suchten sie sich gegen den Druck aufzulehnen, vergebens suchten auch die beiden älteren Söhne die Erlaubnis zum Heiraten zu bekommen. Nun wollte kürzlich einer derselben, Albert, den Truppensammenzug als Wachmeister mitmachen und erhielt hierzu von den Eltern nur 5 Franken mit. Dies machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er ganz verstimmt herumging und schließlich sich erhängte, und bald darauf folgte der andere Bruder seinem Beispiel nach.

— **Eine Bluttat in Budapest.** Aus Budapest wird vom 4. d. M. berichtet: Das Haus Nr. 53 in der Lindengasse war heute der Schauplatz eines zweifachen Verbrechens, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Dasselbst wohnt die Besitzerin eines Massenquartiers, die auch Prostituierten Unterstand gewährt. Die Frau war seit einem Jahre mit dem Bürstenbinder Jodor verheiratet; vor sechs Wochen hatte sie einen Auftritt mit ihm, in Folge dessen sie sich veranlaßt sah, sich von ihrem Manne zu trennen. Seit jener Zeit wohnte nun Jodor im Hintertrakte desselben Hauses bei einem befreundeten Arbeiter. Heute begab sich Jodor in seine frühere Wohnung, um einen daselbst zurückgelassenen Ueberrock abzuholen. In den Zimmer befand sich außer seiner Frau ein Mädchen,

von welchem dieselbe eben das Quartiergehld übernahm. Fodor verlangte seinen Rock, die Frau warf ihm denselben zu und sagte: „Da hast Du, Du darfst Dich aber bei mir nicht mehr blicken lassen!“ Fodor fing den Rock mit der linken auf, sagte: „Ich komme nicht mehr!“ und feuerte mit der rechten 2 Revolvergeschosse gegen seine Frau ab, welche in die Schläfe drangen. Nun rief das Mädchen um Hilfe, worauf Hausbewohner herbeieilten, denen sich Fodor jedoch in den Weg stellte. Als man dann um die Polizei schickte, feuerte Fodor zwei Schüsse in seine Mundhöhle ab, die Kugeln drangen ihm ins Gehirn und er verschied sofort. Kurz vorher war auch die Frau den erhaltenen Schußwunden erlegen.

— Für Komponisten und überhaupt jeden Musikliebhaber dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß die im Verlage von Carl Grüniger in Stuttgart erscheinende „Neue Musik Zeitung“ in der soeben erschienenen No. 19 ein neues Preisausschreiben, diesmal für Liederkompositionen, mit Preisen von Mk. 100.— und Mk. 60.— erläßt. Große Beteiligung ist erwünscht. Die näheren

Bedingungen sind aus der betreffenden Nummer zu ersehen, welche von der Verlags-handlung allen Interessenten auf Wunsch gratis und franco übersandt wird.

— „Der Lehrer Hinkende Bote“ ist wieder da. In seinem 94. Jahrgange stehend, präsentiert er sich diesmal in einem farbigen Umschlage, ist also auch hier, wie allezeit und überall, mit der Zeit fortgeschritten. Der Inhalt zeichnet sich in diesem Jahre wieder besonders durch einen Reichtum an kleineren Erzählungen aus, die immer die Spezialität des Hinkenden waren; er scheint aber jetzt noch ganz eigens Leute aufgetrieben zu haben, die in der Fabulierkunst des alten Hebel wie zu Hause sind (vergl. „Wunderbare Rettung“), und so ist denn eine Volkstümlichkeit erreicht, die in Deutschland ihresgleichen sucht. Von bekannteren Namen sind der jüngst verstorbene C. Geres, Maximilian Schmidt, Hermine Billinger, A. v. Winterfeld u. vertreten; die „Weltbegebenheiten“ sind, von echt nationalem Geist durchdrungen wie immer, und dabei doch freisinnig-objektiv, auch sehr unterhaltend ausgefallen und köstlich illustriert — kurz, man

muß diesmal den Meister Hinkenden durchaus loben.

Markt- u. Herbstnachrichten.

Wailblingen, 5. Okt. In Neustadt wurden schon einige Weinkäufe abgeschlossen zu 110 und 120 M. per 3 Hl.

Eudersbach, 5. Okt. Lese nun in vollem Gang. Heute einige Käufe zu 120 u. 124 Mark per 3 Hl.

Schnaitz, 5. Okt. Verkauf heute lebhaft. Preis 140—145 M. per 3 Hl. Noch viel Vorrat.

Winnenden, 5. Okt. Heute wurde in Hanweiler ein Kauf zu 150 M. per 3 Hl. abgeschlossen. — In Breuningsweiler Käufe zu 126, 128 und 138 M. per Eimer. Käufer sind erwünscht.

Asperg, 5. Okt. 145, 150 M., Bergwein 165 M. per 3 Hl.

Höfingheim, Oa. Marbach, 4. Oktober. Mehrere Käufe zu 100 M. per 3 Hl. Käufer erwünscht.

Großbottwar, 5. Okt. Heute sind sehr viele Weinkäufer hier. Der Wein steigt im Preise. Die meisten Käufe per Eimer zu 120, 125, 125, 126, 130—150 M.

Im Banne des Bösen.

Novelle von C. Western.

(Nachdruck verboten.)

2.

„Gleichzeitig möchte ich Dich auch bitten, so geschickt wie möglich die schöne Sängerin Camilla von der Hofoper darauf vorzubereiten, daß ich nicht daran denke sie zu heiraten, denn“

In diesem Augenblicke ertönte die Klingel der Eingangspforte der Wohnung und der Professor fuhr erschrocken auf.

„Zum Kuckuck, ich habe wohl gar vergessen, die äußere Thür abzuschließen!“ rief er halblaut, eilte hinaus auf den Corridor und sah eben einen hochgewachsenen Offizier in das Haus treten.

„Störe ich?“ fragte der Offizier.

„Durchaus nicht!“ erwiderte Professor Pfeil mit erzwungener Freundlichkeit. „Bitte, treten Sie einstweilen hier in dieses Zimmer ein, ich zünde gleich Licht auf dem Corridor an, mein Diener, der leichtsinnige Mensch hat vergessen, die Lampe anzubrennen.“

Er entzündete dann das Gas in seinem Arbeitszimmer, schob dem Besucher einen Stuhl hin, setzte im Cigarren, Feuer und Aschenbecher vor und meinte dann:

„Entschuldigen Sie mich nur eine Minute, Herr Hauptmann, ich will sofort einmal nachsehen, ob mein Diener zurückgekehrt ist.“

Professor Pfeil eilte aber zu Astaro zurück und flüsterte ihm zu: Hauptmann von Bach ist eben angekommen, langweiliger und unverhoffter Besuch, aber ich konnte ihn nicht abweisen. Du mußt jetzt leise hinaus, denn es ist besser, wenn ich die Gelegenheit wahrnehme und den Hauptmann gleich einmal auf den Zahn fühle, daß er mich nicht bei dem Obersten anschwärzt.“ „Bitte, nimm es mir nicht übel, Astaro, wir sehen uns morgen wieder.“

„Ich weiß Deine Lage vollkommen zu würdigen, Freund, und werde in Deinem Interesse mein Bestes thun.“ Astaro. „Auf Wiedersehen morgen Abend im Klub!“

„Gute Nacht!“ flüsterte der Professor und geleitete den Freund leise hinaus, sodas der im Arbeitszimmer des Professors wartende Hauptmann von Bach von dem Besuche gar nichts bemerkte.

„Blieb ich lange?“ fragte Professor Pfeil den Hauptmann.

Der Offizier, dessen edles Gesicht dem Gelehrten voll zugewendet war, entgegnete freundlich:

„O, bitte sehr, Sie waren ja kaum ein Sekunde abwesend, lieber Professor!“

„Dafür bin ich jetzt auch ganz zu Ihrer Verfügung, Herr von Bach!“ lautete die verbindliche Antwort des Professors.

Er zündete sich ebenfalls eine Cigarre an, setzte sich dem Hauptmann gegenüber und fragte:

„Was giebt es Neues, Hauptmann?“

„Neues? Neues bei uns? Ein neues Seitengewehr, eine neue Pickelhaube, einen neuen Tornister, lauter Sachen, die mich eigentlich wenig interessieren!“

„Aber mein Gott, was soll den Offizier wohl sonst interessieren?“

„Sagen Sie den Gamakenknopf!“

„Da mögen Sie vielleicht nicht ganz Unrecht haben!“

„Ohne Zweifel; mich interessiert nur die Strategie und die Mathematik und das ewige Einerlei des Garnisondienstes langweilt mich,“ fuhr der Hauptmann fort. „Als ich bei dem Obersten von Linden Ihre wertige Bekanntschaft machte, Herr Professor, sagten Sie mir, glaube ich, daß Sie selbst vier Semester Mathematik studiert hätten!“

„Gewiß!“ erwiderte der Professor.

„Da möchte ich Ihren Rat in einer trigonometrischen Aufgabe in Anspruch nehmen, die ich jetzt bearbeite!“

Lassen Sie hören!“

Man vertiefe sich nun in die Materie der Trigonometrie, soweit diese das Parallelogramm der Kräfte berührt und prüfte eine Aufgabe, die der Hauptmann von Bach selbst erfunden. Es handelt sich um ein sich fortbewegendes Schiff, aus welchem auf ein bestimmtes Ziel mit einer Kugel

eine gewisse Schnelligkeit besizzen sollte, geschlossen werden sollte und zwar mit dem Erfolge der Treffsicherheit. Der Hauptmann von Bach entwickelte die Aufgabe in zwei Sätzen, die der Professor in der That als richtig anerkennen mußte.

Befriedigt lehnte sich der Hauptmann jetzt zurück, der Professor aber sagte lachend:

„Ich hätte nie geglaubt, daß sich zwei so diametrale Neigungen wie die abstrakte Mathematik und die sentimentale Dichtkunst in einer Menschenseele vereinigen ließen, wie dieses bei Ihnen der Fall ist, Herr v. Bach!“

Hauptmann von Bach erwiderte lächelnd:

„Sie hatten dabei, werter Herr Professor, gewiß von ihrer eigenen Person abgesehen?“

„Wieso?“ frug der Professor scheinbar erstaunt.

„Sie sind Chemiker; ich entdeckte aber neulich, daß Sie nicht nur Poesie genießen, sondern auch bisweilen selbst den Pegasus besteigen!“

Professor Pfeil lachte laut auf und sagte dann:

„Ein Trugschluß, Hauptmann; die Chemie ist die zersetzende Schreibkunst! In deren Johrwasser bleibe ich auch, wenn ich bisweilen auch ein beißendes Epigramm dichte!“

„Hübsch gesagt! Und wie heißt Ihr neuestes Opus dieser Gattung?“

„Ich weiß nicht, ob Sie meine Auffassung teilen!“ bemerkte der Professor.

„Gleichviel, ich werde mich an die Form und den Geist des Epigramms halten!“

„Nun denn, es lautet folgendermaßen:“

„Cupido heißt ein Schalk mit Recht!
Nach seinem Pfeilschuß lustig schauet
Er auf das männliche Geschlecht,
Das noch auf — Weibertreue bauet!“

Der Hauptmann meinte hierauf:

„Gewandt und echt epigrammatisch, aber boshaft!“

„Poetische Scheidekunst, Herr Hauptmann!“ gab der Professor zurück.

(Fortsetzung folgt.)